



Wie ein archaisches Tor in einer Landschaft, die zum Wandern einlädt: RRK400/2017, Stahlskulptur von James Licini von 2017.

Foto: Sara Faser

Leichtfüssig und tonnenschwer

KUNST Rund eine halbe Million Besucher zieht die Bad Ragartz an. Die alle drei Jahre stattfindende Skulpturenausstellung steht diesmal unter dem Motto «Eile mit Weile – Verweile». Auch zwei Künstler mit engem Winterthurer Bezug sind dabei.

Über 400 Exponate von 77 Kunstschaaffenden aus 17 Ländern sind zurzeit in und um Bad Ragatz sowie in Vaduz zu besichtigen. Bequeme Schuhe und Ausdauer gehören unbedingt zur Ausrüstung – und je nach Wetter ein Sonnen- oder Regenschutz, denn die meisten Werke befinden sich unter freiem Himmel. Die Kunstshow ist in vielerlei Hinsicht einzigartig.

Noch heute – nach knapp 20 Jahren – halten die Initianten, Esther und Rolf Hohmeister, die Fäden in Händen; sie organisieren und kuratieren die Ausstellung ohne Kunstfachleute. Das Ehepaar sagt von sich, dass es mit dem Herzen auswähle, und hat keine Mühe, einzugestehen, dass sie Amateure sind. Denn das sind ja nichts anderes als Liebhaber.

Familiäre Struktur

Die inzwischen drei Generationen umfassende Gründerfamilie pflegt seit Beginn freundschaftliche, teils langjährige Beziehungen zu Künstlerinnen und Künstlern, die wiederholt an der Triennale teilnehmen. So der bekannte, in Oberwil bei Nürensdorf wohnhafte Metallplastiker James Licini (Jahrgang 1937) und der Installationskünstler Christopher T. Hunziker (Jahrgang 1956), der in Birmensdorf wohnt und immer wieder in Winterthur in Erscheinung tritt.

Die Organisationsstruktur der Bad Ragartz ist familiär geblieben, trotz ihrer beachtlichen Grösse und ihrer grossen kulturellen wie auch wirtschaftlichen Bedeutung für die Region.

Die leichtfüssige, weil populäre, zugleich tonnenschwere Ausstellung hilft Berührungsängste gegenüber der Kunst abzubauen und spricht mit ihrem Begleitprogramm, darunter Führungen und Kinderworkshops, unterschiedlichste Zielgruppen an: Kurgäste,

Tagesausflügler, Durchreisende und Kunstinteressierte.

Fokus auf der Metallplastik

Nebst einer grossen Bandbreite an figurativer wie auch abstrakter Holz- und Steinbildhauerei ist in diesem Jahr vor allem die Metallplastik vertreten, unter anderem mit Riccardo Cordero, Giò Pomodoro, Pavel Schmidt, Thomas Schönauer, Sonja Edle von Hoessle. Im Alten Bad Pfäfers findet parallel zur Triennale das Festival der Kleinskulpturen statt und in der Taminaschlucht die magisch anmutende Multimediashow «Light Ragatz». Die Künstler James Licini und Christopher T. Hunziker verbindet – auf unter-

schiedliche Art – viel mit Winterthur, auch wenn sie nicht auf Stadtgebiet beheimatet sind.

James Licini wohnt zwar ausserhalb von Winterthur, fühlt sich jedoch als Metallplastiker eng mit der ehemaligen Industriestadt verbunden. Er erlernte die Metallbearbeitung schon in jungen Jahren von der Pike auf – zuerst als Schmied, dann als Eisenleger auf dem Bau, später als Kassen- und Bauschlosser.

Die perfekte handwerkliche Ausführung gehört zu seinem Arbeitsethos, ebenso die kompromisslose Schnörkellosigkeit, die das Material sprechen lässt. In seiner Wohnküche hängt eine Reproduktion von Kasimir Malewitschs berühmtem «Schwarzen Quadrat». Ebenso beeindruckt ist er von Robert Rymans minimalistischen Gemälden, die in den 1990er-Jahren in den Hallen

für Neue Kunst in Schaffhausen zu sehen waren. Seine eigene reduzierte Formensprache fand Licini 1985, die er seither als «Stahlbau» bezeichnet.

Licini hatte diverse Auftritte mit seiner Kunst in Winterthur: Im Jahr 1996 wurde er mit einer Einzelausstellung in der Bank Leu beehrt. Im darauffolgenden Jahr stellte er zusammen mit Gregor Frehner in der Galerie GE (die damals von Marie-Louise Wirth geführt wurde) aus. Zudem ist er seit Jahren durch die Galerie Weiertal vertreten.

Obschon Licini seit elf Jahren in der Nähe von Winterthur wohnt und ein Künstler von Rang und Namen ist, gibt es von ihm kein Kunstwerk im öffentlichen Raum.

Zurück zu Doppel-T-Trägern

Was die Bad Ragartz angeht, so gilt Licini als Urgestein: Seit der ersten Triennale im Jahr 2000 zählt er fix zum Programm. Seine zweiteilige, aus viereckigen Rohren zusammengeschweisste Stahlplastik ragt aufgrund ihrer imposanten Höhe von 6,3 Metern und ihrer strengen Gradlinigkeit hervor. Wenn man die Basis betrete und hinaufschau, erfahre man sie als Bau, meint der Künstler. Tatsächlich gemahnt seine Arbeit an ein archaisches Tor, obgleich sie nach oben offen ist.

Just in diesem Jahr zeichnet sich in seinem Schaffen die Rückkehr zu den stählernen Doppel-T-Trägern ab, die er zu Beginn der «Stahlbau»-Werkphase verwendete. Diese werden nicht geschweisst, sondern nur zugeschnitten und montiert. Für ihn bedeutet dies, sich als Künstler zurückzunehmen und die materialimmanente Schönheit unmittelbar zum Ausdruck zu bringen.

Lichtkünstler Hunziker

Christopher T. Hunziker hatte sein erstes Atelier von 1986 bis 1990 in der Hard (Wülflingen) und anschliessend bis 2003 auf dem Haldengut-Areal. In Winterthur kennt man ihn nicht nur

als Künstler von sinnfälligen Lichtinstallationen wie den neonleuchtenden «Inshallah» und «Chaos Lines» im beziehungsweise vor dem Theater Winterthur, sondern ebenso von der Beschriftung «F 118» des Winterthurer Feuerwehrgebäudes und dem Kunst-am-Bau-Auftrag «Duell» im Sportzentrum Rennweg.

Hunziker war lange Zeit im Vorstand der Künstlergruppe Winterthur und hatte bis vor kurzem die Geschäftsleitung des Forums Architektur Winterthur inne. Vor einigen Wochen wurde er in die Kunstkommission der Stadt Winterthur gewählt.

Seine im Kurpark von Bad Ragatz stehende Arbeit erinnert stark an die Rauminstallation «Small Labyrinth», die 2012 vor dem Gewerbemuseum Winterthur und 2013 am Skulpturen-Symposium Winterthur gezeigt wurde, stellt aber eine formale und inhaltliche Weiterentwicklung dar.

Mit Umgebungslicht

Mit dem Titel «Diogenes und Daedalos» verweist der Künstler einerseits auf den ersten legendären Architekten, den Schöpfer des minotaurischen Labyrinths, andererseits auf die historisch verbrieftete Figur des in einem Fass wohnenden Philosophen, dem nachgesagt wird, er habe Alexander den Grossen gebeten, ihm aus der Sonne zu gehen.

Das Besondere an Hunzikers Exponat ist nicht nur der Einbezug des Umgebungslichts, das durch die Schlitzlöcher der konzentrischen Kreise fällt, sondern dass er Gehäuse ausstellt.

Das Thema der Orientierung im Raum, inspiriert durch die «Carceri» von Giovanni Battista Piranesi, war bereits Gegenstand seiner Einzelausstellung in der Kunsthalle Winterthur 1990, womit sich der Kreis im eigentlichen Sinn des Wortes schliesst.

Lucia Angela Cavegn

www.badragartz.ch. Bis 4. 11.

Kunst zum Mitnehmen

KUNSTKASTEN «Worldformator» heisst die Installation von Mia Diener, die zurzeit im Kunstkasten zu sehen ist: Ein Shredder wird gefüttert mit sogenanntem Endlospapier, das so aussieht wie früher die Formulare der elektronischen Datenverarbeitung. Das Papier ist bedruckt mit dem Umriss einer Weltkarte, die sich ständig wiederholt; darüber laufen die Ziffern 0 und 1 in wechselnden Kombinationen. Wird hier die Welt geshreddert? Eher die in Zahlenreihen übersetzte Welt der Rechner, in deren Sprache sich alles in Nullen und Einsen ausdrücken lässt. Zumindest alles, was für jene in Betracht kommt, die an Berechnung und Beherrschung interessiert sind.

In den Büros, wo solche Berechnungen angestellt werden, hing früher manchmal eine Weltkarte – ein Relikt aus dieser Zeit sind die Weltkarten in den Nachrichtenformaten des Fernsehens. Sie suggerieren, dass die Leute, die dort arbeiten, alles im Blick haben, damit alles gut geht. Wenn es lange gut geht, rutschen die magischen Zahlenreihen irgendwann in eine manische Phase, das Kartenhaus fällt in sich zusammen, danach wird geshreddert: Niemand hat dann mehr Verwendung für die sonnigen Aussichten von gestern, höchstens die Wirtschaftspolizei.

«Worldformator» heisst die Installation: Die berechnete Welt ist eine geordnete Welt; die Ordnung ist nicht naturgegeben, obwohl gerne dieser Anschein erweckt wird, sondern folgt einem Zweck. Schön anzusehen ist das Werk im Kunstkasten nicht, der Betrachter fällt nicht in eine Benommenheit wie etwa vor Gemälden von Vincent van Gogh. Vielmehr besteht es aus Zeichen, die zu denken geben. Diese kann man mitnehmen.

Sie ist erstaunlich, diese Welt, deren reinster Ausdruck die Mathematik ist, und die Wunderwerke, die von ihr hervorgebracht werden, sind so verblüffend, dass sie unseren überraschten Hirnen wie magische Zauberkästen vorkommen müssen. Bereits wird die Verschmelzung von Mensch und Maschine vorhergesagt, und mit ihr die Abschaffung schädlicher Eigenschaften, die dem Projekt des idealen Menschen im Weg stehen. Aber auch das scheinbar so reine System der hehren Pläne produziert Abfall. Dünne, nutzlose Streifen hängen unten aus dem Shredder, sie erinnern an Schleimfäden. dwo

Katharina-Sulzer-Platz. Bis 30. 9.

ANZEIGE

Teure Staatsjäger?

Ich sage Nein!



Christoph Ziegler,
Kantonsrat, GLP,
Eigg

„Weil sich ohne die bewährte Milizjagd der Natur- und Tierschutz massiv verschlechtert.“

Deshalb:
Radikale
«Wildhüter»-
Initiative

Nein

www.wildhueter-nein.ch

Verein «Jagd nützt und schützt»
Steinackerstr. 3, Postfach, 8172 Niederglatt
info@wildhueter-nein.ch



Begebar: Christopher T. Hunzikers «Diogenes und Daedalos», 2017. Foto: PD